

## Furth im Wald, eine wittelsbachische Stadtgründung mit Hindernissen

Leicht hat es diese Stadt nie gehabt, von Anbeginn nicht: Man stelle sich das 13. Jahrhundert in der Further Senke vor – Rodungsgebiet, Pionierland seit ein paar Generationen, hier schuften und werkeln Siedler und versuchen, dem Grenzwald urbares Land abzugewinnen – da erreicht sie ein landesherrlicher Befehl, Haus und Hof zu verlassen und statt dessen eine für die Landwirtschaft unbequeme Berglage als neue Siedlungsstätte an einem gänzlich anderen Platz einzunehmen ...

Leicht haben es im übrigen auch die Historiker mit dieser Stadt und ihrer Region nie gehabt: Die dünne Archivaliendecke des gesamten Raums, verstärkt auch durch die periphere Lage der Zentralorte des hohen Mittelalters, kaum archäologisch fundierte Nachweise aus der Zeit, eher zufällige Funde und Belege – nur bruchstückhaft erschließt sich die Geschichte dieses ostbayerischen Raums, vielfach auch verbrämt durch lokalpatriotische Interpretationen ...

Den betroffenen Bewohnern der Dörfer „Vurte“ (Furth) und „Sichova“ (Seuchau), zwei Siedlungen, knapp zwei Kilometer voneinander entfernt, war mit Sicherheit die Besonderheit ihrer Stadtgründung nicht bewußt: Mit ihrer Gründung erhält der Nordwald zwischen Oberpfälzer Wald und Passau erstmals eine Stadt (die zweite Stadt, Grafenau, folgt 1376). Alle weiteren Siedlungen – sicher zum Teil bereits ältere Marktgründungen – erreichen zumeist erst im 19. und 20. Jahrhundert Stadtrechte – dies gilt natürlich nur für die bayerische Seite des Gebirgszuges (Böhmen zeigt sich hier deutlich gründungsfreundlicher).

Dieser singuläre Anspruch der Stadt Furth ist vielleicht auch nicht frei von einer pathetisch-zivilisatori-

schen Geste (die den Wittelsbachern sicherlich auch nicht fremd ist). Die Bewohnerschaft der beiden Dörfer, von denen der Herzog die Bildung einer Stadt erhofft und wohl auch erwartet, ist dabei eher klein und bescheiden: Im zweiten Herzogsurbar 1300 wird das Steueraufkommen von „Furt“ mit 5 Pfund 62 Pfennigen aufgeführt, das von „Seichave“ (Seuchau) mit 3 Pfund und 10 Pfennigen; insgesamt sind dabei zwischen 20 und 25 Anwesen angesprochen und wohl keine der betroffenen 300 bis 400 Seelen ist dabei erfreut und schon gar nicht euphorisch der obrigkeitlichen Forderung gefolgt.

Es war von Anbeginn eine Stadtwerdung mit Hindernissen.

### *Zur historischen Ausgangssituation*

Am 9. April des Jahres 1086 schenkt Kaiser Heinrich IV. dem Grafen von Bogen sieben Ortschaften, die den Territorialbesitz dieses mächtigen Dynastengeschlechts in ihrem nördlichsten Bereich erheblich erweitert, zu Lasten der Markgrafschaft Cham. Unter den sieben Dörfern befindet sich auch „Vurte“, der Vorläufer der Stadt Furth; der Siedlungsstandort ist nicht gänzlich gesichert; er wird im Bereich des sogenannten „Bays“ in der Tallage unmittelbar am südlichen Altstadtrand angenommen, möglicherweise auch in der Vorstadt.<sup>1</sup>

Die erste schriftliche Wiedergabe der Stadtrechte erfolgt durch Herzog Heinrich den Älteren von Niederbayern am 25. November 1332, wobei dieses

Datum Fragezeichen aufwirft, denn der Urkundenfertiger spricht von „... *wan unser lieber vetter Herzog Heinrich der Jung dem Got genade eine Statt auf hat gevangen und gemacht ...*“, und eben zu diesem Zeitpunkt war besagter Herzog Heinrich XV., der Nattenberger noch in Amt und Würden (er stirbt am 18. Juni 1333).<sup>2</sup>

Die kurze Regierungszeit Heinrichs XV. von 1331 bis 1332 erlaubt also, die Stadtgründung Furths frühestens auf das Jahr des Regierungsantritts (1330) anzusetzen, ein Datum, das heute noch vielfach von der lokalen Geschichtsschreibung ignoriert wird. Der große Renner war der herzogliche Akt wohl nicht: Die sparsamen Urkundenquellen berichten nachfolgend über die zögerliche Besiedlung des Stadthügels, die wohl in der Frühzeit bereits mehrfache Rückschläge durch kriegerische Maßnahmen der böhmischen Nachbarschaft und Brandkatastrophen einstecken mußte: Eine Urkunde Herzog Heinrich XIV., genannt der Ältere, aus dem Jahr 1334 berichtet über Furth: „... *nun haben wir Furt gefreyet und wöllen ain stat da machen ...*“<sup>3</sup> – der Prozeß der Stadtwerdung hat zu diesem Zeitpunkt wohl noch lange keinen Abschluß gefunden; auch die (wenigen) erhaltenen Urkunden über den Tausch und die Veräußerung von Anwesen und die damit erkennbare Fluktuation geben beredt Hinweis von der instabilen Siedlungssituation, die weit ins 15. Jahrhundert anhält.

Mit dem Jahr 1341 allerdings konsolidiert sich zumindest die rechtliche, und wohl auch die städtebauliche Lage der jungen Stadt: Am 23. März 1341 bestätigt Kaiser Ludwig der Bayer die Stadtrechtsurkunde von 1332 in vollem Umfang. Dies darf jedoch nicht zum Anlaß genommen werden, hier auch einen Abschluß der urbanen Entwicklung der Siedlung zu sehen – im Gegenteil, es läuft weiterhin zäh mit der Stadtwerdung.

### *Die Siedlungsvoraussetzungen*

Die Welle der Stadtgründungen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, für die Wittelsbacher verant-

wortlich zeichnen, ist sicherlich überwiegend fiskalisch motiviert.

Für Furth, also in einer extremen Randlage im Nord-Osten des Herzogtums Niederbayern, kommen sicher auch noch territorialpolitische Gesichtspunkte hinzu: Der Siedlung am Völkertor, dem einzigen natürlichen Paß zwischen Passau und Hof, muß zwangsläufig ein Landesherr mehr als nur wirtschaftliche Bedeutung beimessen.

Und die uralte Handelsstraße, deren Bedeutung seit 1300 auch hier in Furth mit einer Zollstelle belegt ist, ist als zusätzliche Motivation für eine Sicherung auch deshalb in Betracht zu ziehen, weil die böhmische Nachbarschaft mit der Stadt Taus (Stadtrechte von 1266) einen festen Stützpunkt bereits in früher Zeit sehr viel weiter an die Grenze vorschiebt, als dies auf bayerischer Seite mit der Stadt Cham (Stadtrechte seit 1293) vorliegt.

Die beiden nördlich und südlich gelegenen Zentralorte, Waldmünchen (Stadt vor 1285) und Kötzing (Markt um 1300) haben aus topographischen Gründen im Zusammenhang mit der Gründung der Stadt Furth sicherlich keine Überlegung gespielt.<sup>4</sup>

Das sonstige landesherrliche Programm der Stadtgründung, soweit es der Urkunde entnehmbar ist, entspricht weitgehend üblichem Standard: Ein paar Privilegien insbesondere bezüglich der Steuerfreiheit, die niedere Gerichtsbarkeit, die Verlegung der (grenzüberschreitenden) Straße durch die Stadt und Rechte zur Abhaltung von Märkten – ungewöhnlich allerdings ist die landesherrliche Huld, die das Marktgeschehen im benachbarten, älteren Markt Eschlkam (Marktrecht vor 1270) einschränkt, um die wirtschaftliche Voraussetzung der neuen Stadtgründung zu verbessern.<sup>5</sup>

### *Die naturräumlichen und städtebaulichen Voraussetzungen der Stadtgründung*

Mit einiger Weitsicht ist der Platz der Stadt gewählt: Der Bergsporn bietet vorzügliche naturräumliche Voraussetzungen für eine wirksame Verteidigungs-

anlage der Siedlung, die nur den einen Schwachpunkt eines ebenen Stadtzugangs von Norden aufweist (etwa anstelle des jetzt vorhandenen Bahngrabens), und ansonsten allseitig relativ steil abfällt.

Dennoch weist das Plateau des Stadthügels ausreichend Platz zur Ausbildung eines Straßenmarktes auf. Zudem zeigt der Stadtberg einen Hochpunkt, der sich zum Ausbau einer Burganlage geradezu anbietet. Die alte Handelsstraße befindet sich unmittelbar vor der Stadt; die Zumutbarkeit ihrer Verlegung durch die Stadt erweist sich demnach problemfrei und ohne wesentlichen wirtschaftlichen Aufwand.

Neben der Straße und dem Schutz der Straße ist Wasser als Siedlungsvoraussetzung in ausreichender Menge vorhanden: Sowohl die kalte Pastritz als auch der Chamb tangieren unmittelbar den Stadthügel.

Zumindest eine der zur Stadtgründung aufgeforderten Siedlungen, nämlich das (größere) Vurte befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft; der Landesherr kann deshalb davon ausgehen, daß die Bereitschaft zur Umsiedlung auch deshalb gegeben ist, weil mit der Standortveränderung die Landwirtschaft keine wesentlich längeren Wege zu ihren Gründen vorfindet – eine Vorgabe, die für das gut zwei Kilometer entfernte (kleinere) Seuchau nicht mehr zutrifft.<sup>6</sup>

### *Die landesherrliche Bauleitplanung*

Allzuviel wissen wir über die städtebauliche Konzeption und Durchsetzung mittelalterlicher Stadtgründungen nicht; es gilt als gesichert, daß die wesentlichen Elemente der Stadtstruktur, also Dimension und Situierung der Verteidigungsanlage, das räumliche Gefüge, die wichtigen Standorte und auch die Siedlungsstätten eindeutigen Regularien unterliegen, die einem Bebauungsplan vergleichbar sind: Art und Maß der baulichen Nutzung und häufig auch Material und Struktur der Bebauung sind in Gründungsstädten klar definiert.<sup>7</sup> Für Furth lassen sich diese Kriterien nur indirekt über eine entsprechende Grundrißanalyse erfassen.

### *Der Marktplatz*

Die wichtigste, bis auf den gegenwärtigen Tag städtebaulich bedeutendste Vorgabe der landesherrlichen Planung des 14. Jahrhunderts ist die Ausbildung des Marktplatzes. In seiner Dimension offenbart sich nicht nur die wirtschaftliche Erwartungshaltung des Landesherrn: Der Further Stadtplatz (in der Uraufnahme „auf'm Platz“ bezeichnet) ist mit ca. 6.800 qm eine der großzügigeren Platzanlagen, die bis auf den heutigen Tag die „gute Stube“ der Stadt (im übrigen aller Gründungsstädte bzw. – märkte) geblieben ist und überzeugende Proportionen zeigt.<sup>8</sup> (siehe Abb. 1).

Im Vergleich dazu erweisen sich die Plätze benachbarter Zentralorte – trotz ebenfalls zum Teil großzügiger Raumzuschnitte – deutlich bescheidener (Die Platzgrößen sind jeweils nach den entsprechenden Uraufnahmen ermittelt):

Der „Hauptplatz“ in Cham, ein Rechteckplatz, weist ca. 3 500 qm auf. Der „Marktplatz“ Waldmünchen – wiederum ein Rechteckplatz – zeigt ca. 5 500 qm. Kötzing erreicht mit der „Marktgasse“, einem längsgezogenen Rechteckplatz ca. 4 800 qm. Das benachbarte, böhmische Taus/Domažlice allerdings dominiert mit einem Marktplatz von ca. 11 000 qm!

Die Größe des Marktplatzes läßt hier eindeutig den Schluß zu, daß der Stadtgründer die wirtschaftliche Zukunft seiner Siedlung in Verbindung mit der grenzüberschreitenden Straße als Handelsort sieht (auch wenn diese Option auf die Zukunft nie voll eingelöst werden konnte).

### *Die Burganlage*

Die zentrierte Lage der Burg am höchsten Punkt der Stadt, und damit auch die fortifikatorische Maximalposition, muß von Anbeginn der Stadtwerdung die Existenz einer zusätzlichen, burgähnlichen Wehranlage in diesem Stadtbereich voraussetzen.

Zwar sind in jüngster Zeit aufgrund fehlender Archivalien Zweifel über den mittelalterlichen Ursprung dieser Burg laut geworden, doch läßt die Grundrißanalyse (und auch die Systematik der wittelsbachischen Stadtgründungen) hier keine alternative

Deutung zu, als die Existenz eines (obrigkeitlichen?) Wehrbaus – auch wenn hierfür die archivalischen Belege fehlen bzw. wenig eindeutig sind (die Burganlage wird erst im 15. Jahrhundert als Sitz der Hauptmannschaft vorm Wald urkundlich belegbar)!

Ob und in welcher Form eine Wehranlage bereits in präurbaner Zeit vorgelegen hat, konnte weder urkundlich noch archäologisch nachgewiesen werden, die bisherige Geschichtsschreibung geht jedoch – auf eine gewisse Logik begründet – davon aus, an dieser Stelle bereits eine Vorgängeranlage der Grafen von Bogen im 11./12. Jahrhundert vor auszusetzen.<sup>9</sup>

### *Die Siedlungsstätten*

Heute noch gut ablesbar zeigt sich die Struktur der Siedlungsstätten, deren Parzellenbreiten im zentralen Bereich der Stadt bis heute – einheitlich geregelt – ablesbar sind, sie betragen ca. 15 Meter.

Die Topographie des Stadtovals schafft dabei von Anbeginn Grundstücke mit unterschiedlichen Dimension, die keine Regelgrößen beinhalten; die Hofstellenabmessungen schwanken deshalb in Furth zwischen 300 und 500 qm, wobei – wie üblich – in den Randbereichen die regelmäßige Aufteilung linear abgegrenzter Parzellen zu kleineren und unregelmäßigen Grundstückszuschnitten genutzt wird, die dann konsequent auch für die sozial schwächeren Schichten der Bürgerschaft als Siedlungsraum zur Verfügung stehen.

Das Erschließungsgefüge der Stadt – mit Sicherheit auch eine Gründungsvorgabe – erleichtert die Ackerbürgerfunktion: Zum Platz Wohn- und Gewerbegebäude, zur Gasse Stall und Stadel, dazwischen der Wirtschaftshof – eine Ordnung, die in Furth sich erst im 20. Jahrhundert auflöst und im gegenwärtigen Zustand immer noch ablesbar ist.

### *Der Kirchenstandort*

Ebenso geheimnisvoll wie die Burganlage, hüllt sich auch die frühe Geschichte der Stadtpfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt in archivalisches Schweigen. Sicher aber ist, daß die Standortfestlegung der Kirche inner-

halb der Stadtgründung erfolgte – daß dabei das Gotteshaus nicht am Platz zu liegen kam, bestätigt im übrigen wohl eher die wirtschaftliche Erwartungshaltung des Landesherrn, wie auch die Annahme der Existenz einer Burganlage. Die kirchenrechtliche Sonderstellung der Further Kirche als Nebenkirche der Pfarrei Arnschwang wird dabei wohl weniger eine Rolle gespielt haben (erst 1585 wird die Pfarrei – reformationsbedingt – selbständig).

Zentrierte, platzorientierte Kirchenstandorte bilden ohnehin innerhalb wittelsbachischer Stadtgründungen eher die Ausnahme, auch weil die Kombination Kirche/Begräbnisplatz sich im Regelfall nur schwierig mit dem Marktgeschehen in Einklang bringen läßt – diese Kombination liegt auch in Furth vor (der Friedhof um die Kirche wird erst 1805 aufgelassen), wobei wesentliche stadtbaugeschichtliche und archivalische Hinweise dafür sprechen, daß der Friedhof – zumindest bis zum Ausbau der Burganlage im 15. Jahrhundert – auch als Kirchhof, d. h. befestigter Wehrfriedhof ausgebildet ist – eine Bautradition, die im gesamten ostbayerischen Raum vielfach vorliegt.<sup>10</sup>

### *Die Stadtbefestigung*

So logisch die Stadtform das Vorhandensein einer äußeren Befestigung vorgibt, so logisch auch die drei Stadttore über Jahrhunderte hinweg dies nachhaltig bestätigen – der Beleg einer Stadtmauer läßt sich in Furth archivalisch nicht führen. Die zu Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzende bildhafte Wiedergabe der Stadt zeigt zwar jeweils die Wehrhaftigkeit der Burganlage; die Stadtbefestigung tritt uns sichtbar nur in Form von Stadttoren, Palisaden, Wällen und (privaten) Mauerteilen (als integrierter Bestandteil der Bürgeranwesen) entgegen – mehr ein Provisorium als eine Wehranlage.<sup>11</sup>

Die Grundrißanalyse der Stadt läßt aber eindeutig die Absicht der Ummauerung erkennen.

Fakt wiederum ist, daß in Furth keinerlei archivalische Nachweise des kommunalen Bauunterhalts für das 14., 15. und 16. Jahrhundert vorliegen – die Stadt-

kammerrechnungen setzen erst für die Zeit nach dem Schwedenkrieg an, also zu einem Zeitpunkt, als die Stadtmauer mit Sicherheit nicht (mehr) existiert (und militärisch auch kaum mehr Sinn macht).

Die Annahme, daß im Verlauf des 15. Jahrhunderts – sicherlich unter massivem äußeren Druck – die vorhandene oder beabsichtigte Ummauerung aufgegeben wird, gewinnt damit an Stichhaltigkeit. Die Bürgerschaft wird damit eine lästige Baulast los und kann sich dennoch im Schutz der gleichzeitig umfangreich ausgebauten Burganlage sicher fühlen.

Die rasch aufeinanderfolgenden Kriegs- und Brandkatastrophen des 15. bis 18. Jahrhunderts und die im Grenzgebiet und gerade in Furth immer unmittelbar erfahrene Perfektionierung der Kriegstechnik haben – in Verbindung mit einer chronischen Finanzschwäche der Stadt – auch das Engagement der Bürgerschaft zu einem finanziellen Kraftakt, wie die Erneuerung einer Stadtmauer, auf keinen Fall gefördert.

In Furth bleiben also nur indirekte Hinweise der Existenz einer frühen Stadtbefestigung, zu denen auch die Bezeichnung „Grabenstraße“ gehört (in der Uraufnahme „Hintern Graben“ bezeichnet) und auch die historisch nachweisbaren Anstrengungen der Stadt, sich dreiseitig mit aufwendigen Weiher- und Grabenanlagen zu schützen.

### *Die städtebauliche Entwicklung*

Über mehr als zwei Jahrhunderten hinweg zeigt sich der Prozeß der Stadtwerdung in Furth besonders langwierig; er läßt sich in drei Phasen differenzieren:

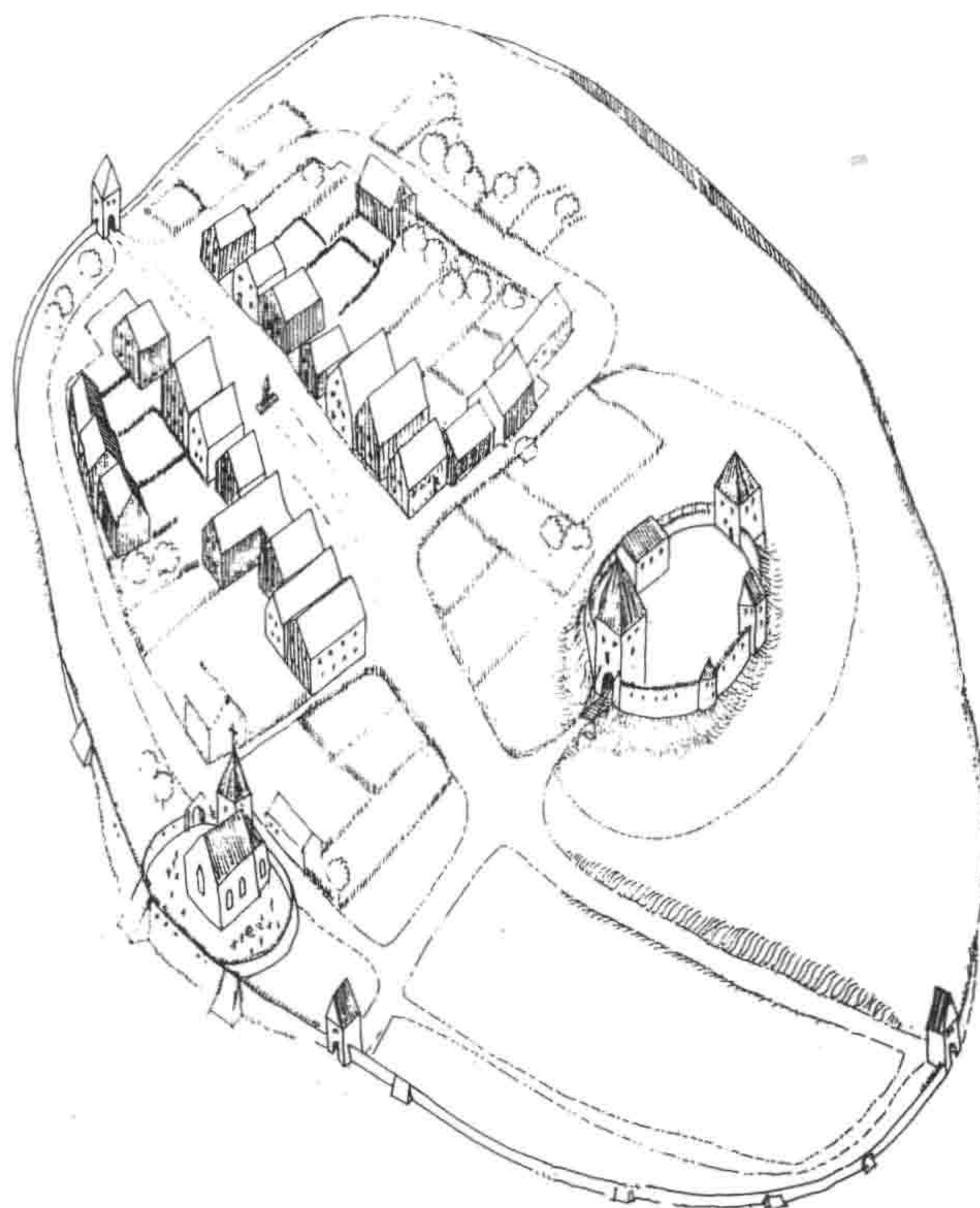
Der zähe Beginn im 14. Jahrhundert;

Die Konsolidierung mit dem Ausbau der Burganlage um 1500;

Die endgültige Ausformung der Stadt bis zur Katastrophe des Dreißigjährigen Kriegs.

Die vorbeschriebene Grundrißanalyse erlaubt dabei in Verbindung mit der Auswertung genannter Archivalien und unter Zugrundelegung der historischen Darstellungen auch eine bildhafte Wiedergabe dieser Stadien.<sup>12</sup>

### *Der zähe Beginn im 14. Jahrhundert*

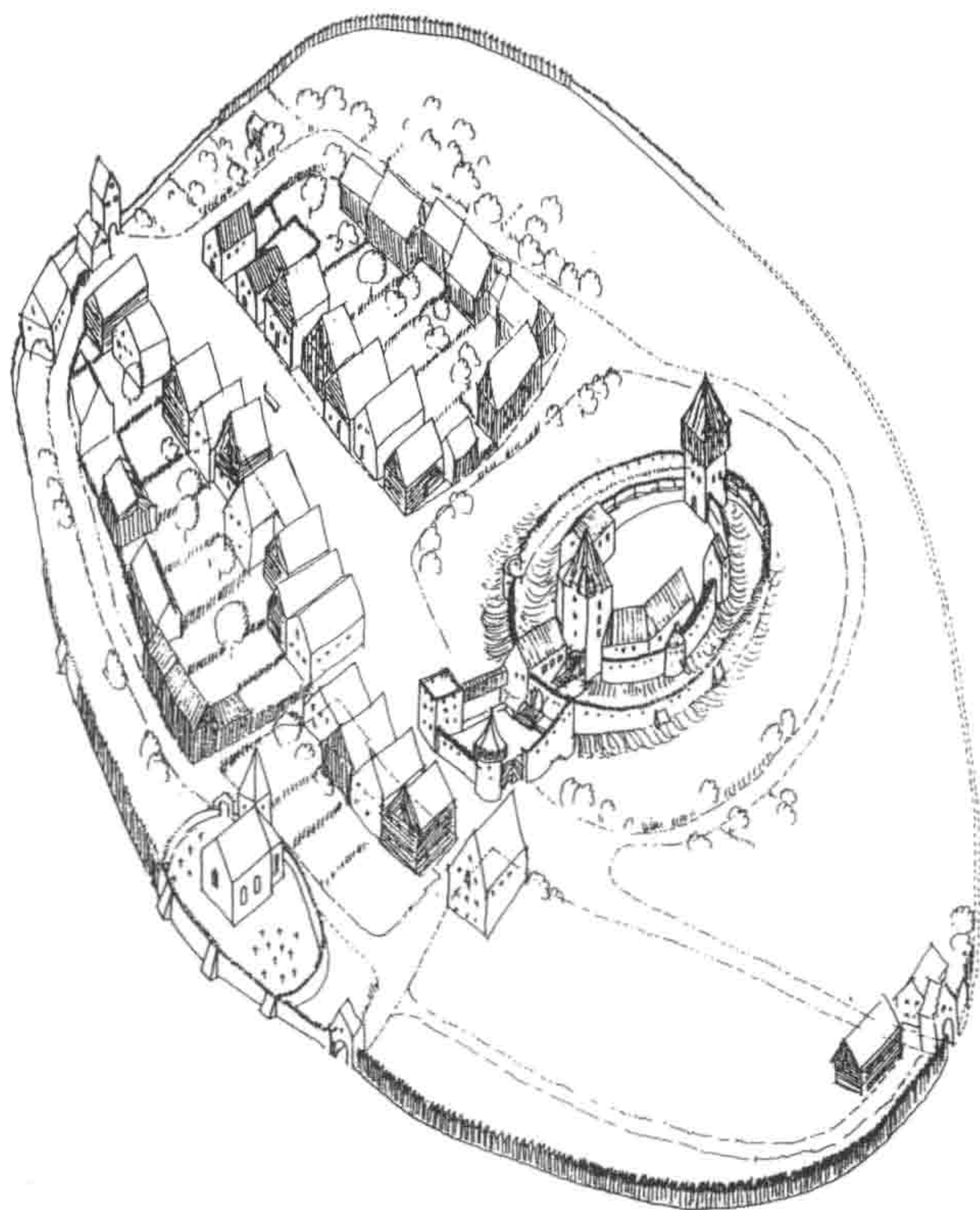


Nur sehr zögernd kamen die damaligen Untertanen der landesherrlichen Aufforderung nach Besiedlung des Stadthügels nach. Mit Selbstverständlichkeit werden dabei zuerst die privilegierten, bequemen und entwicklungsfähigen Stadtlagen am oberen Stadtplatz besetzt.

Dabei kann der niederbayerische Herzog, eingedenk des schmalen Bevölkerungspotentials, wohl nicht viel mehr als 15 bis 20 Neubürger zur Sesshaftmachung überzeugen. Die Stadt bleibt vorerst – und dies wohl auch aufgrund vielfältiger kriegerischer Rückschläge – im gesamten 14. und 15. Jahrhundert ein städtebaulicher Torso.

Ob und in welchem Umfang Burg und Kirchenburg zu diesem Zeitpunkt ausgebildet sind, läßt sich nach derzeitiger Lage der Forschung ebenso wenig exakt belegen, wie die Ausbildung der Stadtbefestigung. Die Grundrißanalyse allerdings spricht eindeutig für deren Existenz; der Stadtgründer hat diese wesentlichen, stadtbestimmenden Elemente im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts grundsätzlich festgelegt.

### *Die Konsolidierung der Stadt bis 1500*



Die relativ ruhigen Zeitläufe in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und wohl auch der großzügig angelegte Ausbau der Burganlage bewirken einen wirt-

schaftlichen Aufschwung, der sich städtebaulich in einer wesentlichen Abrundung der bürgerlichen Bebauung artikuliert.

Dieser Zuwachs an Siedlungsstädten folgt mit Sicherheit nach den Vorgaben der Gründungsvorgabe – ohne jedoch das vorgesehene Stadt-Oval vollständig aufzufüllen – es fällt auf, daß bis weit in das 16. Jahrhundert hinein die Steillagen – und hierzu zählt z. B. auch der südliche Abhang der Stadt mit der Pfarrgasse – als Baugebiet gemieden werden – hier zeigte sich wohl das Bauen in der Vorstadt (insbesondere in ruhigen Zeiten) als bequemere und wirtschaftlichere Alternative, vor allen Dingen dann, wenn seitens der Obrigkeit kein verstärkter Druck zur Besiedlung des Stadthügels ausgeübt wurde! Diese Feststellungen basieren – ebenso wie das vorgestellte Entwicklungsszenarium – auch auf historischen Bilddokumenten, die für Furth im Wald mit der Seyboldsdorffschen Karte 1514 relativ früh einsetzen.

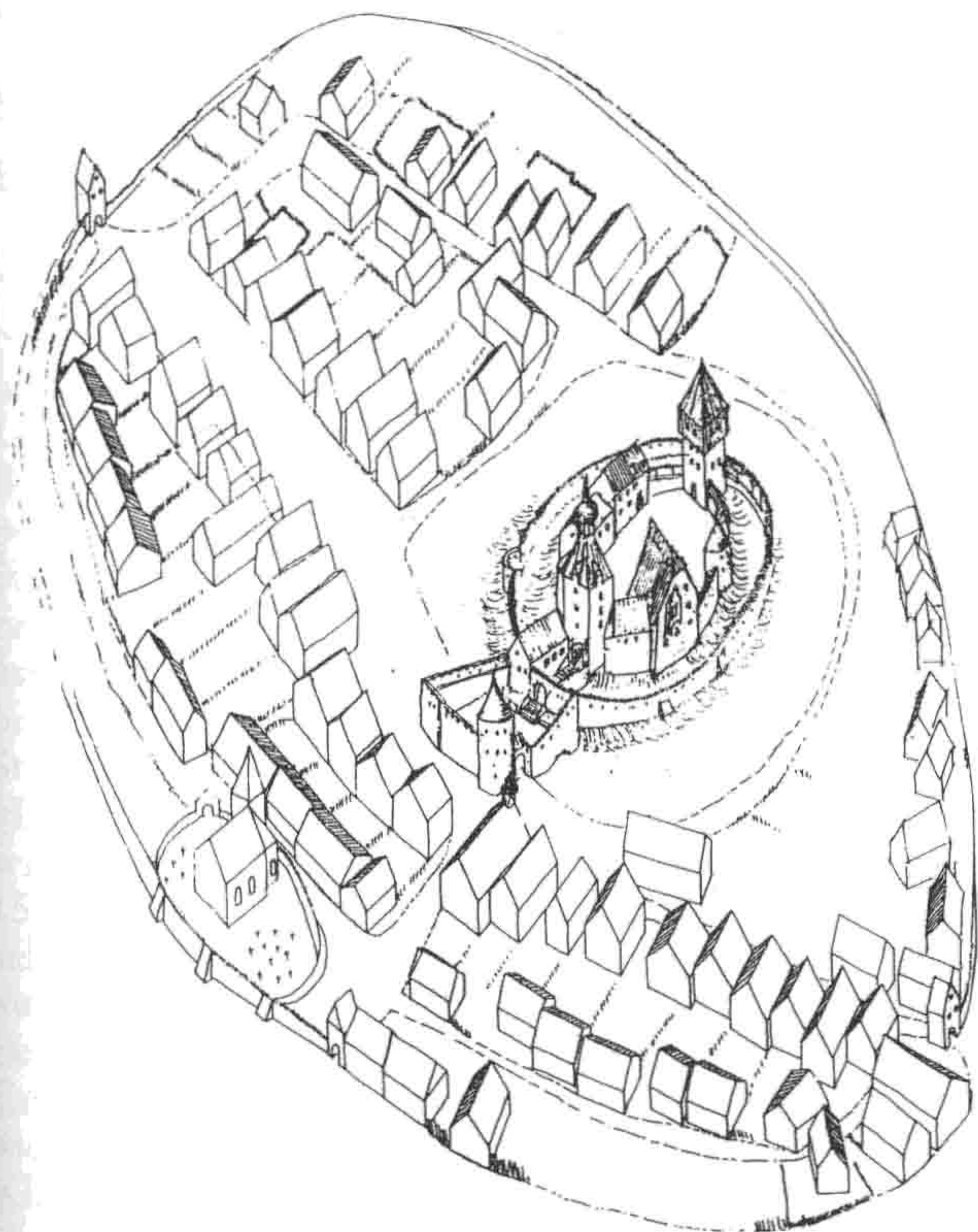
### *Die endgültige Ausformung der Stadt*

Erst gegen 1600 füllt die Stadt Furth annähernd das Areal auf, das ihr der Stadtgründer 250 Jahre zuvor zugewiesen hat: Die günstige wirtschaftliche Entwicklung aufgrund einer längeren Friedensperiode an der Grenze hat hier auch zu einem bedeutenden Bevölkerungszuwachs geführt, der auch die „unbequemeren“ Stadtbereiche nach und nach besiedelt hat. Der dargestellte Zustand läßt sich aus mehrfachen, sehr detaillierten Stadtdarstellungen unzweideutig rekonstruieren.

Auffällig ist in diesem Stadium die weitgehend offene Innenstadtsituation um die Burg, die der Landesherr wohl aus militärischen Gründen (Schußfeld), wie auch als Verfügungsfläche für künftige Erweiterungsmöglichkeiten konsequent von jeglicher bürgerlicher Bebauung freihält – ein Zustand, der bis weit in das 18. Jahrhundert andauert.

Natürlich erreicht der Entwicklungsimpuls dieser Epoche auch das Wachstum der Vorstädte und erweitert diese umfangreich.

Die Einwohnerschaft dieser Blütezeit unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg wird in Furth auf maximal 1200 Seelen geschätzt.



Diesem bescheidenen Höhepunkt der Stadtentwicklung folgt der unmittelbare Absturz mit der Katastrophe des Dreißigjährigen Kriegs, der – wie nahezu überall in der Oberpfalz – eine lange Phase städtebaulicher Stagnation einleitet, die in Furth erst mit dem Anschluß der Stadt an das Eisenbahnzeitalter 1862 ein Ende findet.

#### Anmerkungen

1 Hubert GLASER: Das Heilige Römische Reich im Jahr 1086 und die Ersternennung von Furth im Wald, Festvortrag 1986.

- 2 Werner PERLINGER: Wortlaut der Stadterhebungskunde wirft Fragen zur Datierung auf, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung 3 (1988), S. 7–11.
- 3 Ebd. 1988.
- 4 Erich KEYSER, Heinz STOOB: Bayerisches Städtebuch, 1971.
- 5 Josef PONGRATZ: Furth im Wald, Furth i. W. 1959.
- 6 Siegi WILD: Entwicklung von Schloß und Stadt Furth im Wald, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung 3 (1988), S. 17–42.
- 7 Klaus KRATZSCH: Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Hubert GLASER (Hg.): Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. bis zu Ludwig dem Bayern, München 1980, S. 318–337.
- 8 WILD 1988. KRATZSCH 1980.
- 9 PONGRATZ 1959.
- 10 Werner PERLINGER: Eine Kirchenburg in Furth im Wald?, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung, 2 (1986), S. 63–68. Heinrich BLAB: Unsere Kirche am Landestor ..., 1993.
- 11 FURTH IM WALD 1332–1982, Zur 650 Jahrfeier, Furth im Wald 1982.
- 12 Ebd.

#### Literatur

- Heinrich BLAB: Unsere Kirche am Landestor – Pfarrei Maria Himmelfahrt Furth i. W. ..., Furth im Wald 1993.
- Hubert GLASER: Das Heilige Römische Reich im Jahr 1086 und die Ersternennung von Furth im Wald, Festvortrag 1986.
- FURTH IM WALD 1332–1982, Zur 650 Jahrfeier, Furth im Wald 1982.
- Erich KEYSER, Heinz STOOB: Bayerisches Städtebuch, 1971.
- Klaus KRATZSCH: Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Hubert GLASER (Hg.): Wittelsbach und Bayern. Die Zeit

der frühen Herzöge. Von Otto I. bis zu Ludwig dem Bayern, München 1980, S. 318–337.

Werner PERLINGER: Eine Kirchenburg in Furth im Wald?, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung, 2 (1986), S. 63–68.

Werner PERLINGER: Wortlaut der Stadterhebungskunde wirft Fragen zur Datierung auf, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung 3 (1988), S. 7–11.

Werner PERLINGER: Was sagt uns die Stadtrechtsurkunde von 1332?, noch unveröffentlicht, 1998.

Josef PONGRATZ: Furth im Wald, Furth i. W. 1959.

Max SPINDLER: Handbuch der Bayerischen Geschichte, Band 1, 2. überarbeitete Auflage, 1981.

Siegi WILD: Entwicklung von Schloß und Stadt Furth im Wald, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung 3 (1988), S. 17–42.